

Abonnementspreis vierteljährlich:  
Für Dar-es-Salam 3 Mk.  
Direkt unter Kreuzband bezogen  
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „  
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.  
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „

Erscheint  
jeden  
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Zeile 50 Pf.  
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten  
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise  
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste Seite 76.  
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salam“.

Jahrgang VI.

Dar-es-Salam, den 6. Februar 1904.

No. 6.

## An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die rechtzeitige Erneuerung des am 1. April ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Bülow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

## Ein Warnungsruf.

Mit Spannung wird ein jeder Deutscher nicht nur in unserem Vaterlande sondern auch im Auslande und besonders in den deutschen Kolonien dem Verlauf der Ereignisse entgegen sehen, die unsere Schwesterkolonie Deutsch-Südwestafrika betroffen haben. Es ist ein harter Schlag für uns. Die Erfolge jahrelanger angestrengtester Arbeit nicht nur des Gouvernements, sondern auch der Ansiedler gehen dort der Vernichtung entgegen und so manchem Menschenleben, das Kultur und Fortschritt in das Innere Südwestafrikas hineingetragen hat, ist bereits durch die mord- und blutdürstigen Aufständischen daselbst der Lebenshauch ausgeblasen.

Unwillkürlich drängt es uns da, einige Betrachtungen über den Stand unserer deutschen Kolonien anzustellen. Sicherlich wird das, was in Südwest jetzt vor sich geht, wieder zu mancherlei Angriffen und daraus bedingten Preßfeinden von Seiten der Kolonialgegner und fragwürdigen Kolonialfreunde Anlaß geben, welche letztere meist in einseitiger Weise und ohne positive Verbesserungsvorschläge zu machen nur jede Gelegenheit dazu benutzen, das in den Kolonien Bestehende oder Neueinzuführende zu bemängeln, nicht einsehend, daß sie dadurch der kolonialen Sache den größten Schaden zufügen, indem sie die deutschen Volksvertreter beeinflussen und so indirekt die Mitschuld an den Mißerfolgen tragen, die unsere Kolonien bisher betroffen haben. Denn nur die jahrelange Gegenarbeit in der kolonialgegnerrischen Presse, die stete Ablehnung jeder größeren Forderung von Geldmitteln für Hebung und Förderung unserer Kolonien, die an den Reichstag gestellt wurden, haben dieselben in den jetzigen Zustand der Stagnation gebracht, so daß wir jetzt bereits an dem Scheidepunkt angelangt sind, wo es uns mit Macht entgegenschreit: entweder, — oder —!

So waren die Kolonien, nur um die geringste Neuerung einführen zu können, stets auf die Gefälligkeit und die gute Laune des hohen Reichstages angewiesen. Dadurch eingeschüchtert

regte sich auch regierungsseits in Deutschland nie eine starke Hand, um durch strikte Forderung von Geldmitteln den Kolonien helfend beizuspringen, bereits im Voraus wissend, daß die Vorlage in den großen Papierkorb des Reichstages fallen würde. Beweise dafür sind ja genügend vorhanden. Soweit sind wir nun bereits gekommen. Wie ganz anders aber war es früher, wenn wir 15—18 Jahre in unserer Kolonialgeschichte zurückschauen. Welchen Beifall brachte es damals der deutschen Regierung ein, als man mit der Besitzergreifung von Land zwecks Kolonisation im schwarzen Erdtheil begann; ein herrlicher Kolonialpatriotismus durchwehte damals das ganze deutsche Volk und die deutsche Regierung konnte handeln, wenn sie wollte, hatte sie doch das Volk auf ihrer Seite. Diese Jahre waren günstig gewesen, um unseren Kolonien die Mittel zu verschaffen, die sie für ihr ferneres Fortkommen nötig hatten. Doch ließen die interessierten amtlichen Organe und Persönlichkeiten die Zeit vielfach unbenutzt verstreichen, nicht ahnend, daß ihnen des Volkes und der Volksvertreter Gunst so rasch die Rehrseite zeigen würde. Es fehlten eben in Deutschland, als der jungen Kolonialmacht, die richtigen Männer, die nicht nur an heute und morgen dachten, sondern auch vorzuarbeiten verstanden für die Zukunft der Kolonien.

Infolge dieser Unterlassungssünde waren die Kolonien mit dem geringen Reichszuschuß in pekuniärer Hinsicht gewissermaßen auf sich selbst angewiesen. Sie suchten aber doch mit diesen kargen Mitteln vorwärts zu kommen und Fortschritte und Erfolge zu erzielen, die auch nicht auf sich warten ließen. Diese ihre Arbeiten sind nun soweit gediehen, daß unbedingt das Reich jetzt tiefer in den Säckel greifen muß, um die Kolonien von ihren althergebrachten Verkehrsverhältnissen zu befreien und mit einem neuen zeitgemäßen Verkehrsmittel d. h. mit Eisenbahnen zu versehen, um dadurch ihnen zur Selbständigkeit zu verhelfen und sie gleichzeitig auch zu Einnahmequellen für das Reich zu machen.

Die wenigen Kilometer, die wir bisher in den afrikanischen Kolonien fertiggestellt haben, kommen für das wirtschaftliche Aufblühen fast gar nicht in Betracht, wir brauchen große, das ganze Land durchziehende Bahnen, die uns weite Länderstrecken der Kultur entgegenbringen. Man scheint wohl in der Heimath nur darauf zu warten, bis sich in gewissen Landstrichen Europäer genug angesiedelt haben, um eine Bahn dorthin zu bauen. Aber gerade die entgegengesetzte Ansicht vertreten die Leute, die sich ansiedeln wollen: erst wenn Verkehrswege vorhanden sind, dann sind sie auch gesonnen, sich anzusiedeln.

So kommen wir nun auch auf das Thema der Ansiedlerfrage, welche mit den Eisenbahnen zusammen die zwei Hauptlebensfragen derjenigen afrikanischen Kolonien bilden, die die Natur theilweise mit einem europäischen Klima ausgestattet hat. Trotzdem diese Frage in letzter Zeit die Öffentlichkeit gerade genug beschäftigt hat, hat

sich doch noch niemand gefunden, um mit einem Vorschlage, der die Ansiedlung von Europäern in großem Maßstabe in den Kolonien bezweckt, hervorzutreten. Man traut sich eben nicht, in dieser Sache um Bewilligung einer großen Summe an den Reichstag heranzutreten, und zwar — wegen der schlechten Zeiten, die aber schon Jahre andauern. Und doch muß dies einmal geschehen mit aller Energie und je eher desto besser; sicherlich hätten wir heute in Deutsch-Südwestafrika keinen derartigen fast über das ganze Land verbreiteten und mit so schlimmen Folgen verbundenen Aufruhr zu verzeichnen, wenn anstatt der ca. 5000 dort befindlichen Europäer etwa das vierfache an Zahl vorhanden gewesen wäre. Der Europäer bringt eben nicht nur Kultur und Fortschritt ins Land, sondern er gebietet auch in seiner ganzen geistigen Ueberlegenheit dem Schwarzen Ehrfurcht vor der weißen Rasse. Je mehr Europäer sich deshalb in einer solchen Kolonie befinden, desto sicherer kann die Regierung auf die Untermüßigkeit der Schwarzen und den damit verbundenen Frieden rechnen. Man muß daher durchaus auch jene Methode mißbilligen, die sich hier in Deutsch-Ostafrika allmählig einzubürgern scheint, daß nämlich zum Nachtheil von Europäern Asiaten auf Kosten des Reiches in der Kolonie angesiedelt werden. Bisher sind diese gewaltsamen Versuche auch stets von Mißerfolg begleitet gewesen.

Es gilt hier von den vielen Tausenden Deutschen, die alljährlich ihre Auswandererlust nach Südamerika und den Vereinigten Staaten treibt, auch einen Theil mit Unterstützung des Reiches nach den Deutschen Kolonien zu lenken. Diese Leute, die meist nicht ganz mittellos sind, würden, wenn sie auf weitgehende Unterstützung der Regierung rechnen könnten, häufig viel lieber ihre Schritte nach Deutschen Landen lenken. Selbstverständlich muß aber von Seiten der Kolonialverwaltungen auch dann ein derartiges Ansinnen fallen gelassen werden, daß z. B. für einen Ansiedler, ein genau ausgerechnetes Vermögen von ca. 9—12000 Mk. nachgewiesen werden muß. Land hat die Regierung in Hülle und Fülle, es kostet ihr kein Geld, und ebenso wie sie sich seinerzeit gewogen gefühlt hat, an gewisse Gesellschaften Land in Größe von Fürstentümern zu verschenten, so sollte sie auch, — und das hätte größere Berechtigung, — Land an Ansiedler kostenlos abgeben. Ebenso erscheint es für eine Kolonie als eine gut angelegte Kapitalsanlage, wenn sie dem Ansiedler in den ersten Jahren seiner Thätigkeit eine Unterstützung zu Theil werden läßt in Gestalt einer monatlich zu zahlenden geringen Summe. Der Nutzen daraus dürfte der Regierung nur allzubald in den Schoß fallen. Nur so vermag sie sich Ansiedler heran zu ziehen, die Liebe und Lust zur Arbeit haben, und die der Kolonie zum Emporblühen verhelfen.

Man scheint sich aber an den maßgebenden Stellen noch immer nicht ganz klar zu sein, zu welchen Zwecken wir eigentlich unsere Kolonien erworben haben. Etwa nur aus Gründen der

Menschlichkeit d. h. um die Sklaverei in denselben abzuschaffen, dem Schwarzen Bestand beizubringen und ihn mit dem Segen der europäischen Kultur zu beglücken? Die Erfolge zeigen sich jetzt in Südwest. Dieser Aufruf soll für uns gewissermaßen eine Strafe aber auch zur rechten Zeit noch ein gellender Warungsruf sein, um die schlummernden Kolonialgeister in der Heimath aus ihrem Pflagma wach zu rütteln und der Kolonialregierung die Augen zu öffnen. Wir stehen so ziemlich an dem Wendepunkt unser Kolonialgeschichte, entweder Deutschland zeigt sich seiner Stellung als Kolonialmacht gewachsen, oder es muß dieselbe aufgeben. Zu lange hat man gewartet und sich davor geschaut, größere Mittel an die Kolonien zu wenden, doch jetzt steht man vor einem unumgänglichen „Muß“. Es handelt sich um die Ehre Deutschlands und auch darum, das wieder gut zu machen, was es unbedachtweise heraufbeschworen.

## Nachrichten aus Südwest.

Ueber den Aufstand in Südwest sind uns in letzter Woche keine telegraphischen Neutermeldungen zugegangen, trotzdem wir uns bei dem Reiterregenten in Zanibar telegraphisch beschwert und um mehr Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika gebeten haben. Wir können zu unserer Freude daraus den Schluß ziehen, daß neue betrübende Ereignisse sich den früheren nicht mehr hinzugesellt haben und daß auch Windhoel nicht mehr in Gefahr ist. — Soeben geht uns übrigens auch aus höherer Quelle die Mittheilung zu, daß der Telegraph zwischen Swakopmund und Windhoel wieder hergestellt ist.

— Das Kolonialblatt vom 1. Januar veröffentlicht die Verfügung des Reichskanzlers vom 24. Dezember 1903, betreffend die Bildung von Gouvernementsräten für Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Togo Neuguinea und Samoa. Der Gouvernementsrat setzt sich zusammen aus dem Gouverneur, aus einer Anzahl von Schutzgebietsbeamten (amtliche Mitglieder) und einer Anzahl von weißen Einwohnern des Schutzgebiets (außeramtliche Mitglieder) oder deren Stellvertretern. Als Mindestzahl müssen jedem Gouvernementsrat drei außeramtliche Mitglieder angehören, die Zahl der amtlichen Mitglieder darf diejenige der nichtamtlichen nicht übersteigen. Der Gouverneur bestimmt die amtlichen Mitglieder, und beruft — nach gutachtlicher Anhörung von Berufskreisen — die außeramtlichen Mitglieder. Das Amt des Mitgliedes des Gouvernementsrates ist eine Ehrenamt; die außeramtlichen Mitglieder müssen im Schutzgebiet ihren Wohnsitz haben, nach Möglichkeit sollen solche Personen berufen werden, die am Sitze des Gouvernements oder in dessen Nähe wohnen.

Dem Gouvernementsrate sind vor der Einreichung an die Kolonialabteilung zur Beratung vorzulegen: a) die Vorschläge für den jährlichen Haushaltsvoranschlag, b) die Entwürfe der von dem Gouverneur zu erlassenden oder in Vorschlag zu bringenden Verordnungen, soweit sie nicht lediglich lokale Bedeutung haben.

Glaubt der Gouverneur, bei Gefahr im Verzug oder aus anderen Gründen, ausnahmsweise von der Vorlage eines solchen Entwurfes an den Gouvernementsrat absehen zu müssen, so hat er hierüber an die Kolonialabteilung zu berichten. Dem Gouverneur steht es frei, dem Gouvernementsrat auch andere als die unter a und b bezeichneten Angelegenheiten zur Beratung zu unterbreiten.

Anträge von außeramtlichen Mitgliedern, welche einen selbständigen Gegenstand der Tagesordnung einer anberaumten Sitzung bilden sollen, sind schriftlich anzubringen. Der Gouverneur kann ihre Beratung versagen, wenn sie nicht von einem zweiten außeramtlichen Mitglied unterstützt sind.

Nach dem Ermessen des Gouverneurs oder auf Verlangen eines außeramtlichen Mitgliedes ist eine Abstimmung herbeizuführen und über das Ergebnis ein besonderer Vermerk in das Protokoll aufzunehmen. Der Gouverneur ist an das Ergebnis der Beratung, auch im Falle der Abstimmung, nicht gebunden.

Eine Abschrift des über eine jede Beratung zu führenden Protokolls ist der Kolonialabteilung einzureichen. —

— Das Organ der Deutschen Kolonialgesellschaft bemerkt zu obiger Verfügung u. A. das Folgende:

„Im allgemeinen hat die Regierung ihre Verfügung auf denselben Grundanlagen aufgebaut, wie seinerzeit die Deutsche Kolonialgesellschaft ihre Vorschläge. Nur in einem weniger wesentlichen Punkte tritt ein Unterschied hervor: die Deutsche Kolonialgesellschaft hatte die Ernennung der Mitglieder der Gouvernementsräte durch den Reichskanzler gewünscht, da es bei der Ernennung durch den Gouverneur denkbar wäre, daß diese nicht bloß unter dem Gesichtspunkte erfolgte, eine möglichst große Garantie für die sachgemäße Beurteilung der dem Gouvernementsrate vorgelegten Fragen zu bieten. Diese Gefahr würde bei der Ernennung durch den Reichskanzler auch in dem Falle wesentlich eingeschränkt sein, wenn dem Gouverneur ein Vorschlagsrecht eingeräumt würde. Die Deutsche Kolonialgesellschaft war damals der Meinung, daß der Reichskanzler in der Lage sein würde, sich auch in der Heimat hinreichend über die in Betracht kommenden Persönlichkeiten zu unterrichten. Die Regierung hat es bei der Konstruktion ihrer Verfügung für besser gehalten, den Gouverneuren soviel wie möglich freien Spielraum zu lassen und ihnen daher auch die Berufung der Mitglieder der Gouvernementsräte zugewiesen und also offenbar die oben angebeutete Gefahr geringer eingeschätzt. Daß hierdurch die Wirksamkeit der ganzen Maßregel im allgemeinen irgendwie erheblich geschädigt werden könnte, ist sicherlich nicht anzunehmen. Generell kann man voraussetzen, daß die Gouverneure unparteiisch und nach pflichtgemäßem Ermessen verfahren werden. In jedem Falle handelt es sich bei den Gouvernementsräten nur um eine provisorische und den derzeitigen Verhältnissen angepaßte Form der Mitwirkung der Bevölkerung an der Regierung. Diese Form wird mit fortschreitender Entwicklung vervollkommen werden, und es läßt sich absehen, daß die Mitglieder der Gouvernementsräte mit der Zeit nicht vom Gouverneur ernannt, sondern aus der Wahl der Bevölkerung hervorgehen werden. Zu dieser letzteren, nur auf hochentwickelte Verhältnisse anwendbaren Form schon jetzt greifen zu wollen, wäre für die Mehrzahl der Schutzgebiete sicherlich verfehlt, wenn auch die Situation in dem einen etwas günstiger dafür liegen mag als in dem andern.

Sehr verständig erscheint auch der Wunsch der Regierung, nach Möglichkeit solche Personen gewählt zu sehen, welche am Sitze des Gouvernements oder in der Nähe wohnen. Das letztere ist wünschenswert im Interesse der leichten Berufung und der Vermeidung häufiger Reisen sowie der damit verbundenen Störungen der sonstigen Amtstätigkeit des Ernannten. Sicherlich ist es vom Standpunkte der Theorie aus empfehlenswert und sogar notwendig, alle Teile eines Schutzgebietes mit ihren oft sehr verschiedenen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen im Gouvernementsrat gleichmäßig vertreten zu sehen. Dem steht aber praktisch gegenüber, daß zur Zeit in den meisten Schutzgebieten die eigentliche wirtschaftliche Entwicklung sich um den Sitz des Gouvernements oder wenige andere Zentrenpunkte gruppiert und noch weit davon entfernt ist, alle Landschaften gleichmäßig zu umfassen. Diesem Stande der Dinge gegenüber kann die oben ausgeführte theoretische Erwägung vorläufig nicht ins Gewicht fallen.

Wenn man alles zusammenfaßt, kann man in der geplanten Verfügung der Regierung daher nur einen erfreulichen Fortschritt begrüßen. Es ist selbstverständlich, wie schon oben hervorgehoben, daß hiermit nicht für Jahrzehnte hinaus endgültige Zustände geschaffen werden sollen, sondern daß diesem Schritt zur Mitbeteiligung der Bevölkerung an der Gestaltung ihrer Geschichte mit fortschreitender Entwicklung weitere Schritte folgen werden. Lasse man zunächst die neue Einrichtung einmal arbeiten und sammle man Erfahrungen, ehe man weiter Reformvorschläge macht. Wo diese Einrichtung bisher schon praktisch bestanden hat, hat sie trotz der Ernennung der Beiratsmitglieder durch den Gouverneur bisher segensreich gewirkt und nennenswerte Unzulänglichkeiten nicht hervortreten lassen. Unzufriedene wird es aber immer geben, und eine absolute Gewähr, daß die richtigen Männer in den Gouvernementsbeirat gelangen, kann auch nicht auf dem Wege der Wahlen geschaffen werden.“

Wir werden zu obigem Thema bei anderer Gelegenheit das Wort ergreifen. —

## Aus der Kolonie.

— Notwendige Ermäßigung der Stempelgebühren auf Schußwaffen. — Jetzt, wo wir besorgt die Ereignisse in Südwestafrika verfolgen, wird eine in unserer Schwesterkolonie bestehende Verordnung von Interesse sein, nach welcher den Europäern pro Kopf und Monat nur 50 Patronen aus den Gouvernementsdepots verkauft werden. Läßt sich jemand selbst eine Anzahl Patronen aus Deutschland kommen, so muß er dieselben deponieren und erhält auch pro Monat nur 50 St. davon.

Es liegt auf der Hand, daß durch diese Maßregel, die äußerst pedantisch durchgeführt wird, den Ansiedlern die Möglichkeit sich nachdrücklich zu verteidigen genommen wird. Man kann annehmen, daß der Ansiedler ungefähr  $\frac{2}{3}$  der 50 Patronen in den ersten Tagen des Monats verschießt, da doch so manche Patrone Nachts in der Nähe der Kräfte pp. zum Verschrecken des Raubzeugs, verfeuert wird. Die Durchschnittsfarmer, die mit wenigen Ausnahmen wenn „es los geht“ selbst als Reservisten zur Truppe gehen, werden ihre Munition nicht an die Kassen verkaufen und unter einigen gewissenlosen Händlern sollte die Allgemeinheit nicht zu leiden haben.

Es ist anerkennenswert, daß unser Gouvernement diesen Punkt weit liberaler behandelt, doch bleibt noch zu wünschen übrig, daß die Stempelgebühr für Schußwaffen, vor allem für Revolver pp. ermäßigt wird, zumal der Einfuhrzoll für ein Gewehr, ein in Ostafrika anerkannt notwendiges Ausrüstungsstück, schon hoch genug zu sein scheint.

— Für Baumwollproduzenten. — Wir verweisen unsere deutschafrikanischen Leser vor allem aber die Baumwollproduzenten und Exporteure für Baumwolle auf die in dem unserer heutigen Zeitung beiliegenden amtlichen Anzeiger veröffentlichte Verfügung des Gouverneurs betr. Förderung des Baumwollbaues. — Wir können uns dem dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee für sein Entgegenkommen überhaupt seine hervorragenden Bestrebungen zu zollenden Danke nur voll und ganz anschließen. —

— Ueber die Kaisergeburtstagsfeier in Wilhelmsthal erfahren wir, daß dieselbe in echt deutscher und würdiger Weise verlaufen ist. Um 11 Uhr Vormittags hielt Herr Bezirksamtman Meyer an die angetretene Polizeitruppe sowie die versammelten Eingeborenen eine Festrede und Abends waren sämtliche auf der Station anwesenden Europäer zu einem Festschoppen beim Herrn Bezirksamtman eingeladen, bei welchem letzterer eine Rede hielt, in der er Jedem an die ihm auferlegten Pflichten erinnerte und die in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Sr. Majestät ausklang. —

— Hagelwetter bei Mombo. — Wie uns aus Wilhelmsthal berichtet wird, ging am 30. Januar Abends gegen 7 Uhr bei Mombo im Uvirithal ein heftiges Hagelwetter nieder. Das etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde anhaltende, durch das Herunterstürzen der Hagelschlossen veranlaßte Brausen war auf der Station Wilhelmsthal deutlich hörbar. Ueber einen durch das Unwetter angerichteten Schaden ist bisher nichts bekannt geworden.

— Neuverpachtung der Markthalle in Tabora. Wie aus unterrichteter Quelle verlautet, wird die Pachtung der Markthalle in Tabora in Folge Abreise des gegenwärtigen Pächters nach Europa zum 1. April ds. J. ablaufen. Für Personen, welche auf die Uebernahme des anscheinend nicht unprofitablen Geschäftes reflectiren, dürfte es sich empfehlen, sich mit Anträgen an das Gouvernement oder die Militär-Station Tabora zu wenden.

— Postagentur in Morogoro. — In Morogoro ist am 25. Januar eine Postagentur mit beschränktem Geschäftsumfange (Annahme und Ausgabe von Briefpostsendungen, Annahme und Auszahlung von Postanweisungen) eingerichtet worden.

Aus Zanibar. — Unter der Ueberschrift „Spizbube und Ehrenwort, wie reimt sich das zusammen“ oder „Undank ist der Welt Lohn“ erhalten wir aus Zanibar folgende Zuschrift: Vor einigen Wochen wurden

einem Passagier eines Gouvernementsdampfers während der Fahrt von Daresalam nach Zanzibar 200 Rupie aus seinem Blechkoffer gestohlen. Der Verdacht lenkte sich sofort auf einen aus Daresalam wegen Mittellosigkeit ausgewiesenen rumänischen Juden, welcher einen dem beraubten Koffer täuschend ähnlichen Koffer besaß und während der Fahrt sein Lager bei diesen Koffern aufgeschlagen hatte. Auch durch sein sonderbares Benehmen nach Entdeckung des Diebstahls wurde diese Vermutung bestärkt. Bei Ankunft des Dampfers in Zanzibar nahm der betreffende Kapitän die Hilfe des deutschen Konsulats in Anspruch. Der verdächtige Passagier wurde daraufhin nolens volens an Bord entkleidet und — siehe da — es begab sich, daß man auf seiner Brust das vermißte Geld in einem Sack vorfand. Da der Mann nun, wie oben erwähnt, obdachlos war, wurde ihm im Gefängnis in Zanzibar ein Zimmer eingeräumt. Unglücklicherweise standen aber gerade die Weihnachtsfeiertage vor der Thür, welche den englischen Richter verhinderten, sich weiter um seinen Schutzbefohlenen zu kümmern. Um einen rumänischen Juden nun nicht gar zu hart am heiligen Christabend zu behandeln, gestattete man ihm, sich für einige Tage bis nach dem Feste seiner Freiheit zu erfreuen, wogegen der Spitzbube sich auf Ehrenwort verpflichten mußte, nach Verlauf der Festtage zurückzukehren. Doch „Johanna geht und niemals kehrt sie wieder.“ So war's auch mit jenem rumänischen Juden. Als der englische Richter sich nach einigen Wochen zufällig wieder dieses Mannes erinnerte, waren bereits etliche Dampfer nach allen Richtungen von Zanzibar abgefahren und mit einem von ihnen natürlich auch der Ehrenmann, dem wunderbarerweise an der englischen Gastfreundschaft so wenig lag. —

## Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

29. Januar. Mr. Alfred Douglas hat eine Rede gehalten, in welcher er äußerte, daß die **Englische Regierung alles thun würde, um eine friedliche Lösung der zwischen Rußland und Japan schwebenden Streitfragen herbeizuführen.** Wenn jedoch die Hoffnungen der englischen Regierung in dieser Beziehung fehlschlagen sollten, würde dieselbe den **Vertragsverpflichtungen nachkommen, welche England seinen Bundesgenossen gegenüber übernommen hat.**

Der Großfürst Alexi Alexandrovitch führte gestern den Vorsitz bei einer Sonderratsitzung in St. Petersburg, welcher auch Graf Lambsdorff, der **Kriegs- und Marineminister sowie der Chef des Stabes beizwohnten.** Die Sitzung währte 1½ Stunden. Es ist amtlich bekannt geworden, daß der Zweck jener Sitzung war, einen **Weg zur friedlichen Beilegung des Zwistes mit Japan zu finden** und man erwartet, daß der Großfürst einen Bericht über die Sitzung auflesen wird, der dem Zar heute unterbreitet werden soll.

Die Antwort wird wahrscheinlich am Sonnabend telegraphisch mitgeteilt werden.

30. Januar. „The Graphic“ ist trotz des anders lautenden Donnerstagstelegramms aus St. Petersburg in der Lage, positiv zu versichern, daß **Rußlands Antwort an Japan am Mittwoch bereits fertig war und vom Zaren gebilligt worden ist.** Der Wortlaut derselben ist bis jetzt noch nicht telegraphiert worden, jedoch der Hauptinhalt derselben ist dem Grafen Kurino mitgeteilt worden, welcher denselben seiner Regierung telegraphierte und letztere theilte es den befreundeten Mächten mit. Die Antwort bewegt sich in **höflichen Worten, jedoch weigert sich Rußland darin absolut das Wort „China“, welches in der Klausel des Vertragsentwurfs bereits gestrichen war, darin wieder anzunehmen.** Zu dem Vertragsentwurf heißt es nämlich jetzt, daß **Rußland und Japan sich bereit erklären die Unantastbarkeit Chinas und Koreas zu respektieren.**

Es wird als bestimmt angenommen, daß **der amtlichen Uebersetzung der russischen Antwort die Uebersetzung des Grafen Kurino sowie eine Erklärung folgen wird, daß Japan nichts anderes übrig bliebe, als die Waffen zur Verteidigung seiner Interessen zu ergreifen.**

In St. Petersburg ist bekannt gegeben, daß die **russische Antwort an Japan vor nächster Woche nicht überreicht werden wird und zwar wegen der großen Sorgfalt, welche notwendig ist, um dieselbe anzufertigen.**

Japan beabsichtigt im eigenen Lande eine Anleihe von 10 Millionen Pf. St. aufzunehmen sowie eine Kriegsteuer von 8 Millionen zu erheben.

1. Februar. Maxim und Armstrong haben am Sonnabend den Auftrag erhalten mit dem Bau und der vollständigen Armierung zweier neuer Japanischer Kriegsschiffe so schnell wie möglich vorwärts zu schreiten. Jedes der beiden Kriegsschiffe wird 16.400 Tons fassen, 19 Knoten und mehr laufen und an Stärke der Armierung dem besten britischen Kriegsschiff überlegen sein.

Die **Prospektions-Expedition** in Britisch-Ostafrika, welche auf Grund eines Berichts von Eingeborenen überrascht und niedergemacht worden ist, befand sich, wie jetzt berichtet wird, noch am 20. Januar vollkommen wohl im Dodoji-Land.

In **St. Petersburg** ist bekannt gemacht, daß **für sämtliche kaufmännischen Bahnfrachten auf der**

**transsibirischen Eisenbahn vom 2. Februar ab vorläufig nicht befördert werden, um die Bahnlinie für die Beförderung von Truppen und Kriegsausrüstung freizuhalten. Es wird berichtet, daß im Falle eines Krieges das Kommando über die russische Landarmee dem General Karo-Pavlu anvertraut werden wird.**

Fünf französische Bischöfe sind infolge der Weigerung des Vatikans, die Ernennung von der französischen Regierung ernannten Bischöfe anzuerkennen, frei geworden.

Die **Aussicht auf einen russisch-japanischen Konflikt hat in Paris die größte Besorgnis hervorgerufen, denn man fürchtet dort, daß Verwickelungen daraus entstehen, welche zum Vortheil Deutschlands ausschlagen.**

Mr. Emile Deichanel ist gestern gestorben. Reuters Agent in Tientsin berichtet, daß **Rußland große Quantitäten Kohlen bestellt hat, dieselben gelangen in einigen Tagen in Port Arthur zur Ablieferung.**

Aus Pretoria wird berichtet, daß eine Kommission ernannt worden ist, welche untersuchen und berichten soll über die Rechte asiatischer Händler in Transvaal vor dem Kriege.

Der französische Kreuzer „Sully“ ist am Sonntag von Toulon nach Ostasien abgedampft.

2. Februar. Der englisch-italienische Schiedsgerichtsvertrag ist gestern unterzeichnet worden.

3. Februar. Ein **russischer Armeebefehl** datiert vom 21. Januar ordnet die **Verstärkung der Infanterie-Reserven in Rußland an.**

Es ist in St. Petersburg bekannt geworden, daß **50000 Mann Truppen in Kurzen in Wladivostok erwartet werden, um die dortige Besatzung zu verstärken. Alle russischen Reserven in Ostasien werden wahrscheinlich mobilisiert werden.**

König Eduard hat begleitet von der Königin, dem Prinzen sowie der Prinzessin von Wales und dem Herzog von Connaught in vollem Staat das englische Parlament eröffnet. Regengüsse verdarken den Eindruck der durch die Straßen gehenden Prozession. Mr. Balfour war wegen eines leichten Infuzenzauffalls der Feier fern geblieben.

König Eduard äußerte in seiner Rede u. A.; Ich beobachte mit Sorge den Verlauf der russisch-japanischen Verhandlungen und zwar als eine Friedensstörung, welche nicht sein kann, ohne daß sie betrübende Folgen hat. Von meiner Regierung wird alles gethan werden, um den Streitfall nach Möglichkeit einer friedlichen Regelung entgegenzuführen. Außerdem fügte der König in seiner Rede hinzu, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten zufriedenstellend wären und erinnerte u. A. an das englisch-französische Schiedsgerichtübereinkommen sowie andere Merkmale der Freundschaft zwischen Großbritannien und Frankreich. Ueber Schiedsgerichtsverträge sei außerdem zwischen Italien und den Niederlanden verhandelt worden. Der König hofft, daß die schnellen (?) Erfolge (?) im Somaliland zu der Vernichtung des Mullah führen werden. Außerdem spricht er die Hoffnung aus, daß die **Bemühungen, die Baumwollkultur in den verschiedenen Theilen des britischen Reiches zu fördern, von Erfolg gekrönt sein mögen.**

## Aus Daresalam und Umgegend.

— Kaisers Geburtstag in Daresalam — Am Vorabend von Kaisers Geburtstag durchzog in althergebrachter Weise der große Zapfenstreich die Straßen unserer Stadt. Der helle Schein der Magnesiumfackeln beleuchtete nicht nur die Astarikapelle und die Begleitmannschaft, sondern er warf auch sein Licht auf das zahlreiche schwarze Gefolge, welches eifrig vor, neben und hinter der Musik mitmarschierte. Der Zapfenstreich zählt zu den beliebtesten Belustigungen unserer eingeborenen Bevölkerung, wozu nicht wenig der Umstand beiträgt, daß die sonst streng durchgeführte Polizeivorschrift, welche den Schwarzen das Betreten der Straßen ohne Urlaub nach 10 Uhr Abends verbietet, für den Abend des Zapfenstreiches nicht so genau genommen wird.

In dem Lokale von N. Burger hatten sich an jenem Abend zur Vorfeier auch eine große Anzahl Daresalamer versammelt, welche in heiterpatriotischer Stimmung sich beim Heranrücken des Zapfenstreiches zu einer Wache formierten und bei dem Postenruf „Hraus“ zwecks Ehrenbezeugung unter das Gewehr traten.

Da keine Gewehre zur Hand waren, bewaffnete man sich mit Billardstöcken und unter dem durchdringenden Kommando des „Wachhabenden“ kamen vorzügliche Griffe zustande, so daß der Führer des Zapfenstreiches — in der lebenswürdigsten Weise auf den gelungenen patriotischen Scherz eingehend — besonders verbindlich grüßend sich für die erwiesene Ehrenbezeugung bedankte. —

Bereits zu früher Stunde hatte Daresalam am 27. Januar sein Festgewand angelegt. Die am klaren Himmel emporsteigende Sonne beleuchtete die schwarz-weiß-roten Farben über den Gebäuden, die in Flaggen im Hafen liegenden Schiffe und die mit schön wirkenden Palmwedeln und Blumengewinden reich geschmückten Häuserfronten.

Im Anschluß an die Festgottesdienste in der evangelischen und katholischen Kirche fand auf dem Bismarckplatze die Parade statt, welche vom

Herrn Gouverneur Grafen von Bözen abgenommen wurde und begleitet von dem Donner der Geschütze auf dem Wilhelmshafen mit einem dreimaligen Hurrah auf unseren Kaiser endete.

Nachmittags um 4½ Uhr fand das übliche Volksfest im Palmwalde bei der Boma statt. An Preisbewerbern bei den verschiedensten volkstümlichen Spielen und an Tanzlustigen bei den Gomas war wie immer kein Mangel.

Am Abend hatten der Herr Gouverneur und Frau Gräfin von Bözen ihre gastfreie Villa allen Europäern der Stadt geöffnet. In dem von hunderten von farbigen Campions prächtig erleuchteten Garten ließen sich die Gäste an zahlreichen dort bereitstehenden Tischen nieder, an denen für Erfrischungen, Getränke und kaltes Büffet bestens gesorgt war. Bald nach Beginn des Festes hielt dann Herr Graf von Bözen etwa folgende begeistert aufgenommene Ansprache an seine Gäste:

„Ich habe geglaubt Sie an der Neige des heutigen Festtages noch einmal alle versammeln zu sollen, damit wir gemeinsam, ohne Unterschied des Berufs unserem Kaiser, dem Schutzherren dieser Kolonie, huldigen können.“

Wir wissen uns darin eins mit Millionen von Deutschen unter allen Breiten, deren Gedanken heute nach dem Kaiserpalast in Berlin gewandt sind. Ich möchte daran erinnern, daß man dem Deutschen oft nachsagt, er vergäße in fremden Ländern leicht seine Nationalität. Wenn daran etwas Wahres sein sollte, so wollen wir hoffen, daß es nur so weit der Fall ist, daß der Deutsche gern seinen Gewohnheiten untreu werde und die Fähigkeit habe, sich fremden Verhältnissen leicht anzupassen. Das Letztere ist eine für kolonisierende Völker notwendige Eigenschaft, weil Natur und Klima eines Landes mächtig auf seine Bewohner und ihre Lebensweise einwirken.

Wenn aber im Interesse unserer kolonialen Entwicklung auch zu hoffen ist, daß wir uns fremdartigen Verhältnissen in unserer äußeren Lebensweise anzupassen verstehen, so darf doch kein guter Deutscher seine echt deutsche Gesinnung aus Kopf und Herz verdrängen lassen, und zu den Eigenschaften des Verstandes und des Gemüths, die wir uns bewahren wollen, gehört in erster Linie die alte deutsche Treue und Liebe zu unserem angestammten Herrscherhause und seinem Haupt, unserem Kaiser. Diese Gesinnung wollen wir uns von der Sonne Afrikas nicht verdorren, von den tropischen Regen nicht wegwaschen lassen. Unsere Gelübde der Treue und unsere Wünsche für Gesundheit und lange Regierung unseres Kaisers Wilhelm II., vereinen wir in dem Ruf: Seine Majestät der Kaiser, Hurrah, Hurrah, Hurrah!“

Gegen 10 Uhr endlich verkündeten emporrauschende Raketen den Beginn eines farbenprächtigen Feuerwerks, dessen Sonnen, Sterne und Leuchtflugeln Meer und Park feenhaft erleuchteten. —

Als die Gäste um elf Uhr das gastliche Gouverneurshaus verließen, erfolgte noch eine kleine Nachfeier in den festgeschmückten Messen oder Restaurants, und schließlich ging jeder mit dem Bewußtsein nach Hause, Kaisers Geburtstag wieder einmal ordentlich gefeiert zu haben, wie es sich gehört. —

## Verkehrsnachrichten.

— R. P. D. „Kanzler“ (jetzt Zwischenlinie) traf von Europa kommend am 4. d. Mts. Vormittags hier ein und fuhr heute, am 6. Februar früh nach dem Süden weiter.

— R. P. D. „Markgraf“ trifft vom Süden kommend voraussichtlich morgen Sonntag hier ein.

## Personal-Nachrichten.\*

In Daresalam mit „Kanzler“ eingetroffen: Die Herren Oberleutnant von Stüemer (verläßt mit „Markgraf“ wieder Daresalam und fährt über Bombassa — Fort Florence nach Bufoba, um die dortige Station zu übernehmen.) Zahlmeisteraspirant Mühlhäuser, Sergeanten Koch und Scharffenberg. Mit dem letzten französischen Dampfer hier eingetroffen: Die Herren Gouvernementslehrer Müller (ist bereits nach Bagamoyo zur Uebernahme des dortigen Lehrpostens abgefahren) und Bureaugehülfe Rippen.

Ins Innere sind abmarschirt: Die Herren Leutnant von Wiese (nach Mwanza) und Zahlmeisteraspirant Fiedler (nach Mpapua).

Mit Markgraf verlassen Daresalam: Die Herren Dr. Hardy (Mts. Kommissar für die Ausstellung in St. Louis) und Förster Schaumburg. —

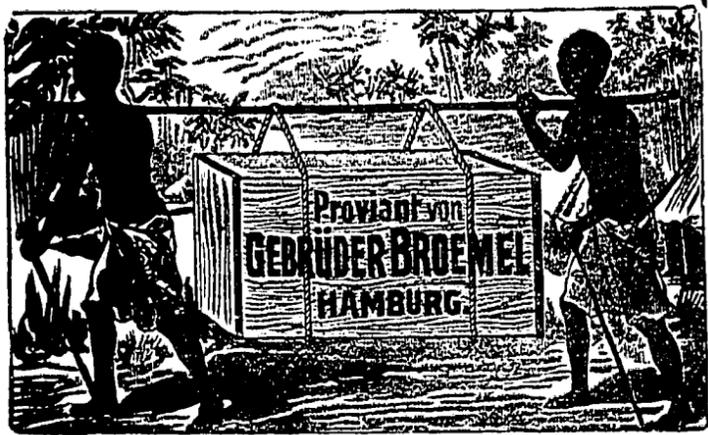
\*) Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich außerdem im „Amtl. Anzeiger.“

# Apollinaris

KOHLNSAURES MINERALWASSER.

KÖNIGL. PREUSSISCHE STAATSMEDAILLE, 1902.  
GOLDENE AUSSTELLUNGS-MEDAILLE,  
DÜSSELDORF, 1902.

Jährlicher Versandt: 30,000,000 Gefässe.



Spezialgeschäft für:  
**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**  
haltbar für alle Klimate.  
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

## „The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung

Erscheint in

**Mombasa, — Britisch-Ostafrika**

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege  
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

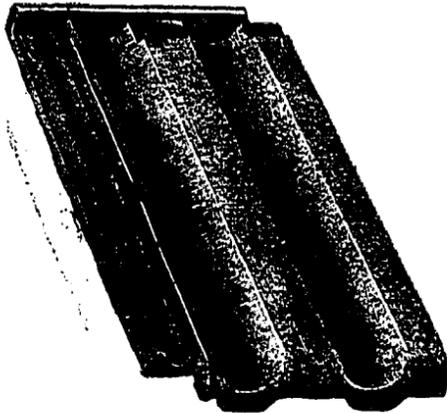
**Norway East Africa Trading Company, Zanzibar.**

Vertreter: **Franz S. Steffens & Co.**  
Dar-es-Salam.

Reichhaltiges Lager an geschnittenen, gehobelten  
und gespundeten Hölzern in Dar-es-Salam.  
Fertige Thüren.

Th. Groke in Merseburg 1833 (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,  
„ „ Kalk und Sand,  
„ „ feuerfeste,  
Falzziegel aus Cement,  
Falzziegel aus Kalksandstein-  
masse,  
Falzziegel aus Thon.  
Röhren aus Steinzeugmasse.  
Fußbodenplatten aus Cement,  
Fußbodenplatten aus Thon  
nach Mottlacher und Marseller etc. Art.  
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes  
ungewinterten, reinen oder unrohen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwolleabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.  
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

## C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel

Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tro-  
pen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate  
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trocken-  
platten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-  
suren und Trockengestelle sowie sämt-  
liche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung  
für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und  
Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-  
schaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer  
Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure  
stets bereit.

## Raubtier-



Fallen.

186 Löwen  
Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.  
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.  
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.  
— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.  
Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von  
**E. Grell & Co.,**  
Haynau i. Schl.

## FAHRRÄDER



stets neue Marken zum Ver-  
kauf — augenbl. Marke  
**Dürkopp (Freilauf)**  
— sowie sämtliche Er-  
satzteile auf Lager, Gummi-Mäntel u.  
Schläuche Continental Pneum., Carbid.  
Fahrräder werden auf Zeit vermietet.

Anfertigung von:  
Messing- u. Eisen-Gussstücken jeder Art,  
Hohlmassen  
wie amtlich vorgeschrieben, sowie  
Gummistempeln.

≡ Dreherei ≡  
Bei Neubauten kontraktl. Uebernahme von  
Glaser-Arbeiten.

## Klempnerei

von  
Kaderbhai, Daressalam  
neben dem Hotel zur Krone.  
Aufträge von auswärts werden  
schnellstens und prompt ausgeführt.

## Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die österreichischen Postdampfer  
zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Africa“ wird Triest am  
25. Dezember 1903 verlassen und in Zan-  
zibar von Europa über Uden und Mombasa  
kommend am oder um den 15. Januar  
eintreffen. Die Abfahrt des Dampfers von  
Zanzibar nach den Häfen Südafrikas, Beira,  
Delagoa-Bay und Durban erfolgt am Tage  
nach der Ankunft. Der Dampfer nimmt  
Passagiere und Ladung für die genannten  
Häfen.

Der Dampfer „Cleopatra“ wird von  
Südafrika kommend am oder um den 13. Dez.  
1903 in Zanzibar eintreffen und fährt am  
 darauffolgenden Tage über Mombasa, Uden,  
Suez, Port-Said und Brindisi nach Triest.  
Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung  
für die europäischen Häfen, ebenso für Bom-  
bay, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singa-  
pore, Hongkong, Shanghai und Japan, in-  
dem er in Uden Passagiere und Ladung auf  
andere Dampfer derselben Linie übernimmt.

Durchgangsrachten gehen auch von Triest  
nach Wien und Berlin. Die genannten Reifen,  
welche von hier nur etwa 18 Tage in An-  
spruch nehmen, enden in Triest, dem zen-  
tralsten und bequemsten Hafen Europas, von  
wo aus man schnell und mit mäßigen Kosten  
sowie mit leichter Mühe in die Hauptstädte  
Europas und in 48 Stunden auch nach Lon-  
don gelangen kann.

Die Dampfer der „Oesterreichischen  
Lloyd“ führen elektrisches Licht und sind  
überhaupt mit allen nur möglichen modernen  
Verbesserungen und Bequemlichkeitseinrich-  
tungen für die Passagiere versehen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche nach  
Triest oder Venedig fahren, dürfen die Reise  
in Suez oder Port Said unterbrechen, um  
von dort spätestens 1 Monat nach Ankunft  
in Egypten mit der Bahn nach Alexandria  
weiterzufahren, was jedoch auf eigene Kosten  
geschehen muß. Von Alexandria aus kön-  
nen jene Passagiere dann zur Weiterfahrt  
nach Triest oder Venedig unsere Dampferlinie  
Alexandrien—Triest benutzen.

Passagiere, welche auf diese Weise ihre  
Reise unterbrechen, müssen dieses unserer Ge-  
neralagentur in Alexandria rechtzeitig mit-  
theilen, damit dieselbe das Nötige veranlassen  
kann, auch haben jene Passagiere sich in Suez  
oder Port Said von unseren dortigen Agenten  
den Tag ihrer Landung dortselbst befehlen  
zu lassen.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe  
man zu richten an

**Cowasjee Dinshaw & Bro's**  
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

## v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.  
Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.



## Deutschlands koloniale Zukunft.\*)

Aufgebaut sind nun die Steine,  
Zu dem deutschen Prachtpalast;  
Thu' ein Jeder nun das Seine,  
Abzutragen noch die Last,  
Die bei jedem großen Werke,  
Aufgenommen werden muß,  
Denn Geduld und Willensstärke  
Führt gewiß zum schönsten Schluß.

Zu dem Füllhorn liegen Gaben,  
Reichlich, nur noch zugebedt;  
Aber der nur soll sie haben,  
Der die Hände darnach streckt!  
Denn zu jeglichen Erfolgen,  
Braucht man That, Zeit und Verstand,  
Wer den Rat nicht will befolgen,  
Suche ein Schlaraffenland.

Zwar sind keine goldnen Berge,  
Noch entdeckt im deutschen Land;  
Auch kein güt'ges Volk der Zwerge,  
Welches Jedem füllt die Hand!  
Nur die Scholle ist gewonnen,  
Die des Pflanzers Müß und Fleiß,  
Wann die Ernte einft begonnen,  
Reichlich noch zu lohnen weiß.

Viele hundert Millionen,  
Die der Fremde von uns nahm;  
Für Produkte heißer Zonen,  
Bleiben dann bei uns'rem Stamm.  
Deutsche Datteln, Früchte, Kerne,  
Pfeffer, Zimmt und Vanill;  
Alles kommt aus deutscher Ferne,  
Billiger und so viel man will.

Deutscher Kaffee, Chocolate,  
Deutscher Thee und deutscher Reis.  
Zu Arzneien und Pomade,  
Rinden, Kräuter, tonnenweis.  
Baumwoll', Palmöl, welche Worte!  
Selbst im deutschen Land gebaut;  
Auch Tabak die feinste Sorte,  
Besser noch, als Pfälzer Kraut.

Und die liebe deutsche Sprache,  
Uns'rer Heimat trauter Klang,  
Oh! wie herrlich ist die Sache,  
Draußen wird's uns nicht mehr bang.  
Suaheli und Chinese,  
Bantu, Neger, Hottentot,  
Papua und Mikroneße,  
Sie verstehen uns auf's Wort.

So wird der Verkehr erleichtert  
Und der Handel kommt in Schwung!  
Unser Wissen wird erweitert,  
Darum alle Hochachtung  
Vor den Pädagogen draußen,  
Die uns solches Werk vollbracht,  
Mit dem Dank laßt uns nie kraufen,  
Stolz sei ihrer stets gedacht!

Rosenroter Zukunftsmorgen,  
Winkt erst unsern Kolonien  
Thut der Reichstag dafür sorgen,  
Daß die Schienen sie durchziehen.  
Durch den Urwald schöne Straßen,  
Dampfer auf den Binnenseen,  
Telephon und Telegraphen,  
Ruchhotel auf Bergeshöh'n.

Wenn mit Kilomeilenthetchen  
Man sich drängelt durch die Welt,  
Zum Plaisir und in Geschäftchen  
Alles nur um wenig Geld.  
Dann ja dann, kann man wohl sagen,  
Was bis jetzt noch niemand fand,  
Daß dereinst in schönen Tagen  
Blüht der Kolonien Land!

\*) Durch Vermittlung des Herrn Hauptmann Ganßer, zur Zeit Kompagnie-Chef im Grenadier Rgt. Königin Olga, früher in der Kaiserlichen Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika wird uns das vorliegende Gedicht lebenswüirdigerweise zum Abdruck zur Verfügung gestellt. Der Verfasser Herr Thiermaler Albert Kull verlas das Gedicht kürzlich anlässlich eines intimen kolonialen Abends im kleinen Kreise in Stuttgart. Wir hoffen mit der Veröffentlichung unseren Lesern eine kleine Freude zu bereiten. d. Red.

Wenn vom stolzen Merugipfel  
Froh des Bergeser Tobler klingt,  
Und die Sens' der Bauer Popsel  
In Massai-Steppen schwingt.  
Wenn Muanzas Liebertafel,  
Fährt auf dem Nyansa frei  
Und an Bord des Dampfers „Havel“  
Feierlich singt die Loreley.

Wenn Nilpferd- und Nashornfallen,  
Nur noch selten im Gebrauch;  
Dafür Tanz- und Musikhallen,  
Denn dies liebt der Neger auch.  
Wenn zu den Ruaha-Fällen,  
Staumend die Touristen gehn  
Und in Tanganikas Wellen  
Ringsum Badehäuschen stehen.

Wenn von Ujehugas Höhen,  
Froh des Wingers Lied erklingt,  
Und der tapfere Uhebe,  
Sich im neuen Wein betrinkt.  
Wenn im Lande der Damara  
Fleischertrakt wird fabriziert  
Und der Blaugrund von Namagua  
Scheffelweis Diamanten führt.

Wenn bei den Zebra-Husaren  
Straußenfarmers Jüngster dient,  
Um die Maid mit Buschmanns Haaren  
Der Kamel-Maane mint.  
Wenn die Schutztrupp' zum Entzücken,  
Zahme Löwen mit sich führt  
Und von Elephantenrücken  
Der Major sie inspiziert.

Wenn man zur Gazellen-Insel  
Gern die Hochzeitsreisen macht,  
Weil dort noch kein Einfaltspinsel  
Eine Kleidung hat erbacht.  
Kindern gleich, geht man spazieren  
In dem duftigsten Gewand,  
Niemand braucht sich zu genieren,  
Küssen ist dort keine Schand.

Und bei solchen Zukunfts-Träumen  
Die bezaubern unsern Geist,  
Wollen wir auch nicht verkümmern,  
Daß man jene Helden preist,  
Die in todesmutigem Wagen  
Uns erschlossen dieses Feld,  
Mächtig bis in fernern Tagen  
Schall ihr Ruhm in alle Welt!

N.

(Nachdruck verboten.)

## Die treibende Kraft.

Skizze von A. von Wartenberg.

Im reizend ausgestatteten Boudoir saßen die beiden Freundinnen. Die eine im leichten Gesellschafts-kleid, dessen eleganter Fall ihn als Nachwerk des ersten Residenzschneiders verriet, mit kunstvoll gekräuselten Böckchen und lebhaften, geistbekundenden Augen, die aus einem rosigen Antlitz hervorschauten. Der andern dunkles Haar legte sich schlicht um die weiße Stirn. Ihr schwarzes Wollkleid trug die Spuren häufigen Gebrauchs und hob sich wenig vorteilhaft ab von dem hellen Seidenpolster des kleinen, runden Sofas, auf dem die beiden jungen Mädchen saßen.

„Ema, der Entwurf dieser Novelle ist großartig, das mußt Du ausführen. Du schaffst damit ein Werk von wirklicher Bedeutung“, versetzte Meta Hillern und strich mit der etwas rauhen, rötlichen Hand einige Bogen Papier glatt, sie vor sich auf die polierte Platte des Tischchens legend.

„Ach, Meta, wenn ich nur Zeit hätt!“

„Zeit?“ Für so etwas mußt Du doch Zeit finden. Dies Thema in seiner natürlichen Einfachheit, ja packend, so wahr, ich meine, es müßte Dich fesseln, müßte Dich festhalten, bis Du das letzte Wort gesagt hättest.“

„Sollte! Müßte! Du hast ganz recht, aber Du glaubst nicht, wie sehr ich in Anspruch genommen bin. Diese gesellschaftlichen Verpflichtungen...“

„Schüttle sie ab“, fiel die Freundin rasch ein.

„Das ist leichter gesagt, als gethan. Meines Vaters Stellung, sein Reichthum, das alles legt Verpflichtungen auf, denen ich mich nicht zu entziehen vermag. Kaum, daß ich am Schreibtisch sitze, dann kommt Besuch, eine Einladung oder ich muß zur Anprobe zum Schneider. Heute ist der Tag für die Oper, morgen ein Wohlthätigkeits-Konzert, bei dem man sich eben zeigen muß, weil man zur Gesellschaft gehört, oder ein Vortrag, ein Ball, so geht es fortgesetzt. Zu einer Arbeit wie dieser muß ich mich konzentrieren können, doch woher die Muße dazu nehmen?“

„Um nichtiger Tändeleien willen kannst Du ein Werk aufgeben, das einer Offenbarung gleichkommt, an dem Tausende sich erheben würden?“

„Aber Meta, welche großen Worte! — Du mußt doch einsehen, daß ich nicht so kann, wie ich wohl möchte.“

„Du weißt nicht, welche Schätze Du brach liegen läßt“, versetzte Meta betrübt. Du mit Deinem Talent könntest Großes schaffen. Ich wünschte, ich besäße nur die Hälfte Deines Könnens. Und wievielseitig Du Beneidenswerte bist. Sieh nur hier wieder die angefangene Studie auf der Staffelei, diese kecken Pinselstriche, wie das ins Auge springt und dabei die Farben eingetrocknet, die Leinwand verstaubt und zur Wand gekehrt.“

„Es ist, wie ich Dir sage, ich komme einfach nicht dazu, eine Sache fertig zu machen. Die tausenderlei Ablenkungen, die der Tag mit sich bringt, hindern mich, etwas in einem Zuge zu vollenden und dann fehlt mir nachher die Geduld, es später fertig zu machen. Ich bin so schlaff, kann mich nicht aufraffen. Wie gut hast Du es dagegen, daß Du ungestört arbeiten kannst, wenn es Dir beliebt.“

„Meinst Du?“ Ein eigentümlicher Ausdruck trat in des Mädchens Antlitz. Es war, als wolle sie etwas sagen, doch die schmalen Lippen schlossen sich so fest, als solle ihnen kein Wort entschlüpfen. Ein sporenklingender Schritt ward vom Nebenzimmer vernehmbar. Die Portiere wurde von kräftiger Hand zurückgeschlagen.

„Ema“, tönte es schmeichelnd durch den Raum. Mit einem Jubellaut warf sich das Mädchen in des Verlobten Arme, die sich ihr entgegenbreiteten. Die beschriebenen Blätter wehte der Zugwind vom Tisch, unbeachtet blieben sie am Boden liegen.

Still und unbemerkt stahl sich die Freundin hinaus. Weit weg vom eleganten Villenviertel des Luxus und Reichthums in einer Gegend, die den Stempel der Arbeit trug, und hoch gelegen befand sich die Wohnung der verwitweten Geheimrätin Hillern.

„Bringst Du Geld?“ Mit dieser Frage begrüßte die Mutter die heimkehrende Tochter, während sie sich kaum Zeit ließ, den Blick von der Stopparbeit, mit der beschäftigt sie am Fenster saß, zu erheben, und als die Antwort unbefriedigend ausfiel, erlosch der kaum erglommene Glanz in den müdeblickenden Augen. Die Arbeit entsank der Hand.

„Was soll nun werden?“ versetzte sie mit klangloser Stimme. „Ich habe keinen Pfennig im Hause, Bäcker und Schlächter wollen nicht mehr borgen, und wir müssen doch leben.“

Meta wußte keine Antwort. Bläß stand sie inmitten des Zimmers, dessen fadenscheinig gewordene Eleganz, die aus früherer, besserer Zeit stammte, einen desto düstrieren Eindruck machte. Noch das Bild sorglosen Reichthums vor Augen, bedrückte sie jetzt die häusliche Misere ihrer eigenen Existenz doppelt.

„Es ist auch ein Brief von Hermann für Dich da. Er hat lange nichts von sich hören lassen. Habt Ihr Euch gezankt?“ begann die Mutter von neuem.

„Nein“, entgegnete Meta und griff mit bebender Hand nach dem dargereichten Schreiben.

Zum Fenster tretend, riß sie den Brief auf. Es waren nur wenige Zeilen, die sie hastig überflog. Bis in die Rippen erblaßt, stand sie und starrte regungslos zum Fenster hinaus.

„Nun, was schreibt denn Dein Bräutigam?“ forschte endlich die Mutter.

„Da — lies selbst.“ Das geöffnete Schreiben der Mutter auf den Nähtisch legend, wandte sie sich zur Thür und schritt stumm hinaus.

Ein Abgabebrief! Natürlich, das konnte auch nur ihr passieren! Was war sie doch für eine unglückliche Frau. Seit ihr Mann gestorben, hatte sie keine frohe Stunde mehr gehabt. Diese ewigen Sorgen um das Allernotwendigste, denn die kleine Witwenpension wollte nirgend hinreichen. Wer ihr, dem verwöhnten Mädchen, das früher gesagt hätte! Und nun wieder dieser neue Schlag. Sie hatte viel von dem jungen Baumeister gehalten, mit dem sich die älteste Tochter noch zu Lebzeiten des Vaters verlobte. Ihre Hoffnung war es gewesen, in der Tochter Haushalt dereinst Behagen und Wohlstand, der ihr verloren gegangen, wiederzufinden. Es war hart, auf seine alten Tage sich um jede Hoffnung, auf die man Anspruch zu haben glaubte, betrogen zu sehen. Aber gewiß lag die Schuld an Meta, sie hatte den Verlobten nicht zu fesseln verstanden. Allerdings stand da in dem Briefe etwas von „unüberwindlichen pekuniären Hindernissen“, aber da wäre es eben Metas Sache gewesen, es gar nicht so weit kommen zu lassen, daß der Verstand ihres Bräutigams die Herrschaft über das Herz erlangte. Sie war überhaupt so absonderlich, so kühl und zurückhaltend, kein Wunder, daß sie damit den guten Hermann abgeschreckt hatte. Ja, man war wirklich eine bemitleidenswerte Frau! —

„Mutter, giebt es heute kein Abendbrot?“ Ein blonder Mädchenkopf mit langen Hängezöpfen schob sich durch die Thürspalte.

„Bist Du mit den Schularbeiten fertig, mein Kind?“ fragte die Mutter, die herantretende Kleine an sich ziehend und ihr lieblosend mit der Hand das Haar aus der Stirn streichend.

„Ja, Mutterchen, und ich habe großen Hunger.“ „Geh, frage Meta, ob sie Dir nicht eine Mark geben kann, um Brot und Butter zu kaufen.“

Leichtfüßig sprang das Kind davon und stürmte in das Stübchen der Schwester, die dort, noch immer in Hut und Mantel, bewegungslos am Fenster stehend in die zunehmende Dämmerung hinausblickte.

Aus trübem Sinnen aufschreckend wandte sie sich beim Anruf des Kindes in das Zimmer zurück. Als sie dessen Auftrag vernommen, zog sie ihr kleines, abgenütztes Goldtäschchen hervor und entnahm diesem das letzte darin befindliche Markstück. Froh der in Aussicht stehenden Mahlzeit, eilte die Kleine davon. Meta streifte indeffen den Mantel ab und barg ihn im gestrichelten tannenen Schrank, verschloß Hut und Handschuhe im Fach der Kommode und strich mechanisch mit der Bürste die Haare glatt, ohne einen Blick in den halbblinden Spiegel zu werfen.

Mit schlaff herabhängenden Armen blieb sie dann mitten im Zimmer stehen, und ein qualvoller Seufzer entrang sich ihrer Brust.

Ihr Blick fiel auf das leere Portemonnaie, das auf dem mit Wachstuch überzogenen Tischchen neben dem tintenbespritzten Porzellan-Tintenfaß und dem abgebrochenen Federhalter lag.

Was nun? — Geld schaffen! Schreiben! — Das bittere Muß stand drohend hinter ihr und drückte ihr die Feder in die Hand.

Sie saß vor dem leeren Bogen, während sich Thräne auf Thräne aus den dunklen Augen löste und über die erblaßten Wangen herabrollte. Dann flog die Feder über das Papier und malte ein Bild von Reichtum, von sonnigem Glück, von Liebe und Treue, von all dem, wonach das einsame Herz in banger Sehnsucht schrie.

Bis tief in die Nacht hinein brannte die Lampe im stillen Stübchen, in dem nur das Kraken der Feder und das Seufzen des Mädchens hörbar ward.

Als der letzte Federstrich gethan, da schlug Meta erschreckend beide Hände vor das Antlitz und weinte heiß und lange. —

„Sehen Sie, das können wir gebrauchen“, äußerte sich anderen Tages der Verleger höchst zufrieden über Metas Arbeit. Das Publikum will angenehm unterhalten sein. Nur nicht die Schattenseiten des Lebens aufdecken. Bringen Sie mir öfter eine so anmutige Erzählung aus der einem das Glück förmlich entgegenlacht.“ —

Dankend stück Meta das Honorar ein, um es heimzubringen. Es würde gerade für eine Woche reichen. Als Erna im Morgenblatt ihrer Zeitung die Erzählung ihrer Freundin las, während sie mit silbernem Löffel aus der

Meißner Porzellantasse ein Schlickchen Kakao schlürfte, meinte sie kopfschüttelnd für sich:

„Woher meine erste Meta wohl diese liebenswürdige Geiterkeit hat, und was für sympathische Menschen sie schildert, man sollte meinen, sie habe nach dem Leben gezeichnet. Doch ich glaube, ich hätte das doch besser herausbekommen, kraftvoller, überzeugender. Meta hat recht, ich sollte mich wieder einmal mit der Feder versuchen. Mein Entwurf neulich war nicht schlecht.“ —

Nach langem Suchen kramte sie aus dem goldlackierten Papierkorb die damals achtlos fortgeworfenen Bogen hervor. Dann saß sie vor ihrem zierlichen, mit kostbaren Rippen überladenen Schreibtisch, hielt den elfenbeinernenhalter in der Hand und tauchte die Feder in das prächtige, im modernsten Jugendstil gearbeitete Tintenfaß.

Da trat der Diener ein und überreichte ihr auf silbernem Teller eine Visitenkarte.

„Ich lasse bitten“, befahl das junge Mädchen. Seidenraschelnd näherten sich leichte Schritte. Der Federhalter flog aus der Hand, daß die dicken Tintentropfen, die Schrift verwischend auf das Papier fielen.

„Liebe, gnädige Frau, welche Freude“, rief das junge Mädchen, der eintretenden Dame entgegeneilend. „Sie überraschen mich bei der Arbeit.“ —

„Ich störe doch nicht?“ —

„O, nein, eine so angenehme Ablenkung.“ Von Wichtigkeiten plaudernd, vergaßen die beiden Damen die Zeit.

Die Novelle blieb ewig ungeschrieben. Während Meta im Zwange der gebieterischen

Not ihre kleinen Schöpfungen schuf und Schritt für Schritt aufwärts steigend, sich zu Ehren und Ruhm emporrang, ward die talentvollere Erna im Schoße des Reichtums die verwöhnte, nervöse Frau eines vornehmen Mannes, deren Name und Werke keine Chronik meldet.

### Geschäftliche Mittheilungen.

Der Champagner, dem als edelsten der Getränke alle Nationen ihre schönsten Trinklieder verbanken, spielt in der ganzen Welt überall da eine große Rolle, wo man noch Wert darauf legt, sich durch Frohsinn und gute Laune über die Misere des Tages hinwegzuhelfen. Die Marke, der man am häufigsten in Kennzügen begegnet, ist Burgeff Grün. Dieser Champagner, der sowohl trocken und sehr trocken, als auch halbsüß und süß geliefert wird, ist von außerordentlichem Geschmack und sehr bekömmlich. Die deutsche Marine, die in dieser Beziehung als tonangebend bezeichnet werden kann, konsumiert Burgeff-Champagner in großen Mengen, wie denn überhaupt jede dritte Flasche aller aus Deutschland ausgeführten Champagner von der Actiengesellschaft vorm. Burgeff & Co. stammt.

### Reise-Kurs

für den Monat Februar 1904.	
1 Ruple	1,3875.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,384.
Auszahlungskurs für	1,391.
Einzuzahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 17 Pf.
200 "	144 " 33 "
300 "	216 " 49 "
400 "	289 " 2 "
500 "	361 " 18 "
600 "	433 " 34 "
700 "	505 " 50 "
800 "	578 " 3 "

### Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Per- se- Kantant	Lang	Baganaja	Rilwa	Tind	Mikindani	Pangani	Mojo	Mohoro
Stiere	per Stück	25-30	25-30	20-25	28	—	—	—	—	—
Ähre	per Stück	40-80	40-50	25	—	—	—	—	—	—
Regen	per Stück	2-8	4-5	2-5	—	3-7	—	—	—	—
Schafe	per Stück	4-8	2-3	1-3	8	—	—	—	—	—
Esel (einheimische)	per Stück	15	15	12	—	—	—	—	—	—
Milch	per Stück	0.32	0.20	0.16	—	0.16	—	—	—	—
Stier	per Stück	0.02	0.02	0.02	—	0.02	—	0.02	—	—
Stier	per lbs	—	—	—	—	0.40	0.40	0.16	—	—
Kohlfett	per Fraßla	16-25	14	—	—	18	22	—	—	—
Mehl	per lbs	—	—	—	—	0.32	0.08	—	—	—
Mehl	per Sack	16-17	16	—	—	17.32	18	—	—	—
Mais	ein Büschel	—	—	0.10	—	—	—	0.12	—	—
Mais	per Sack	8	—	9.32	6	—	—	—	—	—
Reis	ein Büschel	—	—	0.32	—	0.32	—	—	—	—
Reis	per Sack	11-13	10.32	11.32	—	11	—	11.16	—	—
Milawa	ein Büschel	—	—	0.10	—	0.08	0.08	—	—	—
Milawa	ein Dikla	8-9	10	9	7.48	6	5.48	9.16	—	—
Erbsen	ein Büschel	—	—	—	0.26	—	—	—	—	—
Erbsen	ein Dikla	8-10	7	—	27	—	—	—	—	—
Sesam	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sesam	ein Dikla	—	—	—	—	—	—	21	—	—
Sohnen (einheimische)	ein Büschel	—	—	0.12	0.13	—	—	—	—	—
Sohnen (einheimische)	ein Dikla	14	—	10	15	—	—	16	—	—
do. (indische)	ein Büschel	—	—	0.20	—	—	—	—	—	—
do. (indische)	ein Dikla	—	—	18	8	—	—	—	—	—
Mohoro	ein Haufen	—	0.01	—	—	—	—	—	—	—
Mohoro	per Sack	1.32	—	—	—	—	—	2.32	—	—
Milch	ein Haufen	—	0.02	—	0.02	—	—	—	—	—
Milch	per Sack	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per Kiste	4	4.32	—	6	—	—	4.16	—	—
Korva	per Fraßla	—	—	2.16	—	—	—	—	—	—
Korva	do.	—	2.32	—	2.08	—	—	2.32	—	—
Indierrohr	20 Stang.	0.60	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Tin	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	20 Tins	—	35	—	—	—	—	26	—	—
Honig	1 Flasche	0.20	—	—	—	—	—	7	—	—
Honig	1 Tin	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wachs	per Fraßla	24	18	—	—	27	26	—	—	—
Wachs	1 Pf.	—	—	—	—	—	0.26	—	—	—
Kopal, roth	per Fraßla	20-24	—	—	—	—	—	—	—	—
do. weiß	per Fraßla	6-20	—	—	—	—	—	—	—	—
Kautschuk	per Fraßla	55-65	60	65	74	45-55	59	57	—	—
Tabak	1 Rolle	—	—	—	—	—	0.08	—	—	—
Tabak	per Fraßla	4	—	—	—	—	2-5	—	—	—
Gänte und Felle	per Fraßla	10	—	9	—	—	—	19	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per Fraßla	6-10	—	—	—	—	4-9	—	—	—
Baumwolle	per Fraßla	4-8	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.40	—	—	—	—	—	1.16	—	—
Körbe	per Stück	0.06	0.03	—	—	—	—	—	—	—
Körbe	32 do.	—	—	—	2.32	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per Fraßla	4	3.32	—	—	—	—	8	—	—
Sesamöl	per lbs	—	—	—	0.10	—	—	—	—	—
Sesamöl	per Fraßla	6	7	—	—	—	—	—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück	2 1/2-3	2.32	—	2.32	—	—	—	—	—
Kokosnüsse	1000 Stück	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Salz	ein Dikla	7-8	0.32	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Büschel = 6 Pf., 1 Fraßla = 35 Pf., 1 Dikla = 360 Pf. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

**Hochwasser im Hafen von Daressalam.**

Datum.	a. m.	p. m.
6. 2.	7 h 33 m	7 h 55 m
7. 2.	8 h 16 m	8 h 38 m
8. 2.	9 h 0 m	9 h 27 m
9. 2.	9 h 55 m	10 h 31 m
10. 2.	11 h 7 m	11 h 45 m
11. 2.	—	0 h 24 m
12. 2.	1 h 10 m	1 h 38 m

**Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.**

Datum.	a. m.	p. m.
6. 2.	1 h 22 m	1 h 41 m
7. 2.	2 h 5 m	2 h 27 m
8. 2.	2 h 46 m	3 h 13 m
9. 2.	3 h 37 m	4 h 13 m
10. 2.	4 h 48 m	5 h 26 m
11. 2.	6 h 6 m	6 h 42 m
12. 2.	7 h 24 m	7 h 52 m
Am S. 2.	0 h 33 m.	p. m. Letztes Viertel.

**B e r i c h t e**

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher.

**Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.**

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

**Ausstellung in Daressalam.**

Im August dieses Jahres und zwar wahrscheinlich am 3. und 4. des obengenannten Monats, findet eine Ausstellung für Produkte der Landwirtschaft und Erzeugnisse des Gewerbefleißes in Daressalam statt.

Die Ausstellung soll sich erstrecken auf Erzeugnisse der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Viehzucht, des Bergbaues sowie der Forstwirtschaft. Sie steht sowohl Europäern wie Eingeborenen zur Beschickung offen. Auch wird es einigen Fabriken in Europa durch Vermittlung des Kolonial Wirtschaftlichen Komités anheimgestellt werden, sich durch Heraussendung von Kolonial-Maschinen, insbesondere von einfachen Kultur- und Erntebereitungsmaschinen und Geräten für Klein- und Grossbetrieb, Transportwagen, Karren pp. an der Ausstellung zu beteiligen.

Anfragen und Mitteilungen, welche auf die Ausstellung Bezug haben, sind an den Unterzeichneten zu richten.

**Der Vorsitzende des Ausstellungs-Komités  
Meyer.**

**WAGGON- und MASCHINEN FABRIK A-G**

vorm. Busch - HAMBURG 19.

Specialität:

**WAGEN & WAGGONS für die TROPEN.**



Vertretung und Lager:  
**Hansing & Co.**

**Schul-Schiefertafeln**

Durchschreibebücher.

Billiger, brauner

Bureau-Siegellack.

**Bindfaden**

in verschiedenen Stärken.

Tagebücher.

Zu haben bei der

**Deutsch-Ostafrik. Zeitung.**

**Buchbinderei - Arbeiten**

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

**Sämtliche Apparate und Maschinen**

für die

**chemische Gross- und Klein-Industrie**

einschliesslich bewährter Verfahren

liefert

**J. L. C. ECKELT, Berlin N. 4.**

Export-Verrich für die deutschen Colonien:  
Hamburg, Freihafen Brook 3.

**DIMITRINO & Co.**  
BESTE EGYPTISCHE  
CIGARETTEN



**Reichsadler- Apotheke.**

**Dar-es-Salaam.**

**Bretschneider & Hasche.**

**Dar-es-Salaam.**

**Lager von Arzneimitteln jeder Art**  
in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

**Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.**

**Spezialitäten: Medizinische und Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.**

Anfertigen von

**Taschen-, Expeditions-Apotheken**  
laut bes. Wünschen.

**Sachgemäßes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.**

Reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art  
für die Reise und das Haus.

**Ausrüstungen in das Innere werden  
sorgfältigst ausgeführt.**

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher  
Firmen auf Lager.



## Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Aus-  
stattung, erhältlich bei der  
„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

Telegr.-Adr.: Porositz, Berlin.

## Schlafanzüge (Pyamas)

auch Morgen, und Hausanzug,  
erprobt für Tropen und Reise. Man  
ist darin stets angezogen, und doch  
sind sie dabei leicht und bequem.  
Selbige stellen sich (Jacke u. Hose) in



Qualität. IV.  
Baumwolle Mk. 5,40  
Halbwolle Mk. 9,—  
Qualität III.  
Baumwolle Mk. 6,50  
Halbwolle Mk. 11,50  
Qualität II.  
Baumwolle Mk. 8,50  
Halbwolle Mk. 14,50  
Qualität I.  
Baumwolle Mk. 10,50  
Halbwolle Mk. 17,50  
Wolle . . 20,—, 23,—  
mit Seide 28,—  
Seide (Bast) . . 29,50

Seidengemischt, hell und mittel, ge-  
streift . . . . . Mk. 25,—  
Neu! Imitierte Bastseide, fabelhaft  
leicht, Gewicht 350 g, sehr weich u.  
porös Mk. 15,—.

Bei Bestellung Halsweite, Brustweite  
u. Körperlänge angeben.

„Bazar“ Nürnberg,  
Sanitätsdepot für rationelle Bekleidung,  
Berlin W., Französischestr. 20.

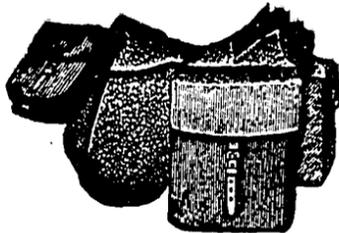
Die Einfuhr unserer Artikel ist grössten-  
teils zollfrei.

## Algenten

für die  
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“  
in allen größeren Städten Deutschlands und  
Oesterreichs gesucht.  
Diesbezügliche Offerten nur an die  
General-Vertretung der „D. = D. = A. Zeitg.“  
für Deutschland in Berlin W 35, Sukow-  
strasse 54 erbeten.

## Sattlerwaaren

Spezial-Fabrik in  
Engl Sättel, Reitzeuge, Fahrge-  
schirre aller Art, Stall-, Dressur-  
u. Sport-Artikel, Jagdutensilien, Reise-  
effekten etc. Tropen-Ausrüstungen  
jeder Art



Preislisten mit über 1000 Abbildungen gratis und franco.

**A. & W. Schultze,**  
Berlin S. W. 48, Wilhelmstr. 30/31.

**Billig! Billig!**

## Wellblech.

Bauholz, alle Arten.

Möblierte und  
unmöblierte

Wohnungen zu ver-  
mieten

**Satchu Pira**  
Daressalam.

## Serienlos-Gesellschaft

im ganzen Gebiet des deutschen Reichs  
erlaubt, jährlich 20 Loose mit ebenso-  
viel sichern Treffern, grosse Gewinnchancen, kleine Beiträge, sucht  
weitere Mitglieder. Prospekte gratis durch C. W. F. Petersen, Lübeck  
Geninerstrasse 24a Deutschland.

## BURGEFF GRUEN

Bester  
Champagner

Trocken, Sehr trocken, Halbsüss, Süß.



## Für Pflanzer und Plantagenleiter!!

Von einem Fachmann wurde eine **Tagelohnberechnung** für 1 bis 31  
Tage bei Lohnsätzen von 1—64 Pesa in Rupees und Pesas nebst andern  
häufig verwendbaren Tabellen hergestellt. Diese Arbeit bedeutet eine sehr  
große Erleichterung für Jeden, der viele Schwarze auf verschiedene Zeit zu  
verschiedenen Lohnsätzen beschäftigt. Das bisherige Rechnen macht einem  
einfachen Abschreiben Platz. Auf starkem Carton gedruckt.

Für nur 48 Pesa pro Stück excl. Porto zu beziehen durch die

„Deutsch-Ostafrik. Ztg.“

**Bremer  
und  
alle  
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake  
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-  
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von  
**F. W. Haase in Bremen,**  
Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den  
Deutschen Kolonien.  
Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Afr.  
Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

**Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,  
Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.**

Ab Daressalam: R. P. D. „Markgraf“ Capt. Gauhe 7. Februar 1904.  
„Kanzler“ „Tepe 6. März 1904.

**Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay,  
Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.**

Ab Daressalam: R. P. D. „König“ Capt. Kley 12. Februar 1904.  
„Bürgermeister“ „Zemlin 12. März 1904.

**Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Belra.**

Ab Daressalam: R. P. D. „Kanzler“ Capt. Tepe 7. Februar 1904.  
„Gouverneur“ „Carstens 3. März 1904.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-  
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10  
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

## Bericht über die Schlafkrankheit am Viktoria-Nyanza.

Von Stabsarzt Dr. Lott.

Verbreitung der Krankheit. Der erste Fall von Schlafkrankheit wurde im April 1901 in Mengo (Kampala) festgestellt. Er betraf einen Mann, der aus Busoga kam, und weitere Nachforschungen ergaben, daß hier die Krankheit zuerst, etwa 1896, aufgetreten ist und sich in wenigen Jahren durch ganz Uganda verbreitet hat. Näheres über die Anfänge der Krankheit ließ sich nicht ermitteln, doch erscheint es zweifellos, daß sie von der Westküste her auf dem Wege über den Kongo eingeschleppt ist. Das Verbreitungsgebiet der Krankheit beschränkt sich auf die Inseln und die Küste des Sees, etwa 20—40 engl. Meilen landeinwärts; Krankheitsfälle, die in größerer Entfernung vom See im Inland gefunden wurden, erwiesen sich stets als von der See küste herstammend. Von Busoga aus nach Osten bezw. Süden am Seeufer entlang fortschreitend, hat die Seuche sich in Kavirondo und Ugaja festgesetzt, um am Grenzfluß Gori Halt zu machen. Auf ihrem Zuge nach Westen ist sie nicht über den Katongafluß hinausgegangen, so daß die dem Bezirk Butoba benachbarten Landschaften Buddu und Ankole von ihr verschont geblieben sind.

Ursache und Uebertragung. Ein Mitglied der englischen Kommission, welche im vorigen Jahre zur Erforschung der Schlafkrankheit nach Uganda gesandt wurde, Dr. Castellani, sah als Krankheitserreger einen Streptokokkus an, den er in der Cerebrospinalflüssigkeit der Kranken gefunden hatte; den Trypanosomen, welche er in den meisten Fällen sah, schrieb er anfangs eine ätiologische Bedeutung nicht zu. Colonel Bruce, der im März dieses Jahres in Entebbe eintraf, kam bald zu der Ueberzeugung, daß jenes von Dr. Castellani zuerst gefundene Trypanosoma in Wirklichkeit der Erreger der Schlafkrankheit ist. Es gelang ihm, bei allen Kranken, die er untersuchte, die Trypanosomen in Blut und Cerebrospinalflüssigkeit nachzuweisen.

Dieses Trypanosoma Ugandense unterscheidet sich morphologisch nur wenig von den bereits bekannten, z. B. den bei Nagana und Surra beschriebenen, jedoch sind Rinder und Hunde nicht dafür empfänglich, während die Uebertragung auf Affen gelungen ist.

Die Entdeckung des Trypanosomas als Krankheitserreger wies zugleich auf den Weg hin, auf welchem vermutlich die Uebertragung der Krankheit erfolgen mußte. In den dichten Büschen am Seeufer fand Bruce eine Tsetsefliege *Glossina palpalis*, und mit Hilfe der Behörden und Missionen stellte er fest, daß *Glossina palpalis* überall da vorkam, wo Schlafkrankheit herrschte, und daß umgekehrt alle Gegenden, in denen die Fliege fehlte, auch von der Seuche verschont blieben. Ueber die zahlreichen und interessanten Untersuchungen und Experimente zu berichten, welche Bruce und seine Mitarbeiter angestellt haben, erscheint hier nicht angebracht, und ich verweise in dieser Hinsicht auf seine demnächst erscheinende Veröffentlichung. Harriert auch eine Anzahl wichtiger Fragen noch der Lösung, ob z. B. das Trypanosoma auch durch andere *Glossina*-Arten übertragen werden kann, ob es ferner im Körper der *Glossina* einen besondern Entwicklungsengang durchmacht, u. a. m. — als sicher muß heute jedenfalls angenommen werden, daß Trypanosoma Ugandense der Erreger der Schlafkrankheit ist, und daß es durch den Stich der *Glossina palpalis*, und wahrscheinlich nur dieser, auf den Menschen übertragen wird.

Pathologische Anatomie. Leider war es mir nicht möglich, mich über den Leichenbefund zu orientieren, da während der Zeit meiner Anwesenheit in Entebbe kein Kranker im Lazarett starb. Die dem Lebenden durch Lumbalpunktion entnommene Cerebrospinalflüssigkeit weist einen erheblich größeren Gehalt an Zellen, vorwiegend an Lymphocyten auf, als es die Regel ist; die Zahl der Leucocyten im Blut erscheint nicht vermehrt.

Krankheitsverlauf. Die englischen Ärzte unterscheiden 3 Stadien der Krankheit, deren erstes durch ein charakteristisches Verhalten der

Körpertemperatur gekennzeichnet ist: die Temperatur ist morgens normal oder nur wenig erhöht und steigt nachmittags auf 38—39° an, so daß die Differenz zwischen Morgen- und Abendtemperatur gewöhnlich nicht mehr als 2 Grad ausmacht.

Der Kranke fällt seinen Angehörigen durch sein verändertes Wesen auf, er wird mürrisch und zeigt weniger Interesse für seine Umgebung. Manchmal klagt er über heftige Kopfschmerzen und Gliederreizen, während in vielen Fällen keine Klagen geäußert werden, und die klinische Untersuchung ergibt, vom Verhalten der Körpertemperatur abgesehen, keine weiteren Krankheitszeichen.

Erwähnen will ich, daß die Eingeborenen den Beginn der Krankheit an der gegen früher außerordentlich gesteigerten Eßlust der Patienten zu erkennen behaupten, während der Durst nicht erhöht sein soll.

Im 2. Stadium ist die Körpertemperatur ebenfalls erhöht, doch ist die Fieberkurve nicht so typisch wie im ersten; nimmere entwickelt sich schnell das bekannte Krankheitsbild, in erster Reihe die Schlafsucht. Der Gesichtsausdruck ist verdrießlich und niedergedrückt, der Blick starr und ausdruckslos, die Sprache wird leise, monoton und undeutlich. Regelmäßig stellt sich jetzt ein mehr oder weniger starker Tremor der Zunge und Finger, zuweilen auch der Lippen ein, der Gang wird unsicher und taumelnd, was anfangs besonders bei kurzen Wendungen in Erscheinung tritt, und im weiteren Verlauf tritt häufig Muskelzittern am ganzen Körper auf, das sich so steigert, daß der Kranke nicht mehr stehen kann.

Das 3. Stadium ist das der Erschöpfung, die Körpertemperatur sinkt unter die Norm, und der Kranke verfällt rapide; selten treten kurz vor dem Tode Convulsionen auf.

Im einzelnen Fall zeigt das Krankheitsbild natürlich mehr oder minder große Abweichungen von dem eben geschilderten.

Krankheitsdauer. Die Dauer der Krankheit ist verschieden, im Mittel beträgt sie 4—6 Monate, und zwar pflegt das erste Stadium das längste zu sein, während das dritte in kürzester Zeit zum Tode führt.

Inkubation. Die Inkubationsdauer ist sehr lang. So erkrankte ein Askari in Fort Ternan 8 Monate nach Verlassen des Seuchengebietes, in einem andern Fall verstrichen sogar mehr als 2 Jahre bis zum Auftreten der ersten Erscheinungen. Erklärlich werden diese Thatsachen, wenn man 2 Umstände in Betracht zieht, welche ein Ergebnis der Arbeiten von Bruce darstellen. Wurde der Krankheitserreger durch den Stich von Fliegen, welche das Blut von Schlafkranken gesogen hatten, auf Affen übertragen, so erschienen die Trypanosomen erst 2 Monate später im Blut der Versuchstiere. Das durch die Fliege übertragene Trypanosoma bedarf also längerer Zeit zu seiner Entwicklung im Organismus. Ferner beobachtete Bruce gelegentlich der zahlreichen Blutuntersuchungen, welche er bei der eingeborenen Bevölkerung des Krankheitsgebietes vornahm, daß eine Anzahl von anscheinend völlig gesunden Personen in ihrem Blut Trypanosomen heberbergte, ohne die geringste Störung des Allgemeinbefindens aufzuweisen. Das Trypanosoma scheint also längere oder kürzere Zeit im menschlichen Organismus leben zu können, ohne nachweisbare Krankheitserscheinungen auszulösen; doch sind die Untersuchungen über diesen Punkt noch nicht abgeschlossen.

Diagnose. So leicht und sicher die Diagnose ist, wenn das entwickelte Krankheitsbild vorliegt, so schwierig konnte sie im Beginn der Erkrankung sein; jetzt ist es möglich, sie in jedem Stadium mit Gewißheit durch den Nachweis des Trypanosoma Ugandense zu stellen. Wenn letzteres von andern Forschern bisher nicht gefunden wurde, so liegt das daran, daß das Trypanosoma, besonders im Blut, in verhältnismäßig geringen Mengen vorkommt, und es ist deshalb nötig, Blut und Cerebrospinalflüssigkeit zu centrifugieren und das Sediment zu untersuchen. Die Cerebrospinalflüssigkeit wird zu diesem Zweck  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Stunde centrifugiert, das zur Verhütung der Gerinnung mit etwas Kaliumcitrat (1% Lösung) versetzte Blut 3 mal je 10 Minuten.

Was die Krankheitszeichen im Einzelnen angeht, so habe ich die hervorstechenden schon er-

wähnt: das Verhalten der Körpertemperatur, den gesteigerten Appetit, die Schlafsucht, die Eigenart des Gesichtsausdruckes und der Sprache, den unsicheren Gang, den Tremor der Zunge und Finger, später der gesamten Skelettmuskulatur. Der Schwellung der Hals- und Nackendrüsen, welche man gewöhnlich findet, möchte ich kein besonderes Gewicht beilegen, da man sie auch sonst bei Negern häufig beobachtet. Eine Milzschwellung konnte ich in keinem Falle feststellen, ebenso zeigte das Verhalten der Niere keine Besonderheiten; nur der Patellarreflex schien in einigen Fällen gesteigert, während er in anderen vorgeschrittenen fehlen kann. Ödeme fehlen, die Untersuchung des Blutes ergibt, von der Anwesenheit der Trypanosomen abgesehen, keine Abweichungen von der Regel, ebenso die des Urins, auffallend ist dagegen die Schwäche der Herzaktion. Die Herzdämpfung erscheint nicht verbreitert, der Spitzenstoß ist oft nicht sichtbar, die Herzöne sind rein, aber sehr leise, der Puls ist wenig gespannt.

Prognose. Die Prognose ist absolut ungünstig, sämtliche beobachteten Fälle endeten tödlich. Die Zahl der Opfer, welche die Seuche in Uganda bisher gefordert hat, wird auf 50000 geschätzt.

Therapie und Prophylaxe. Zur Zeit ist die Therapie der Krankheit gegenüber völlig machtlos. Sollten die mehrfach unternommenen Versuche, Tiere gegen die Surra zu immunisieren, zu befriedigenden Erfolgen führen, so dürften auch Versuche, ein Schutzserum gegen die Tsetsekrankheit des Menschen zu finden, nicht aussichtslos sein.

Bekämpfung der Seuche. Bei der großen Ausdehnung des Krankheitsgebietes ist eine wirksame Bekämpfung der Seuche in Uganda außerordentlich schwierig, und man steht daher noch ratlos vor dieser Aufgabe. Eine Zeitlang dachte man daran, alle Kranken auf einer Insel zu isolieren, hat diesen Plan aber aus begreiflichen Gründen wieder aufgegeben. Wenden wir uns der Frage zu, wie der Gefahr, welche unserer Kolonie durch die Einschleppung der Schlafkrankheit droht, zu begegnen ist, so gilt es vor allem festzustellen, ob *Glossina palpalis* auch auf unserm Gebiet vorkommt. Daß die Butoba benachbarten Landschaften Ankole und Buddu von der Fliege und der Krankheit frei sind, habe ich bereits erwähnt, und die Verhältnisse an der Grenze am Süfer des Sees habe ich in meinem Bericht aus Schirati vom 18. 9. eingehend erörtert. Die Europäer der Stationen Muanza und Schirati habe ich nach entsprechender Belehrung ersucht, auf ihren Reisen durch den Bezirk auf Tsetsefliegen zu achten, und für die Inseln Ukerewe und Kome will ich die Hilfe der dort ansässigen Missionen in Anspruch nehmen. An den Stationsarzt von Butoba schickte ich eine Abschrift dieses Berichtes und eine Anzahl Exemplare von *Glossina palpalis*. Habe ich bisher auch auf mehrfachen Reisen am Seeufer *Glossina palpalis* nicht gesehen, und kann ich auch behaupten, daß unsere See küste infolge ihrer natürlichen Beschaffenheit an vielen Stellen von der Tsetsefliege frei sein muß, so könnte ich doch zu einem abschließenden Urteil nach dieser Richtung nur durch eine Expedition gelangen, deren Zweck lediglich die Untersuchung des Vorkommens von *Glossina palpalis* am Seeufer wäre, und um deren Genehmigung ich das Gouvernement hiermit bitte; die voraussichtliche Dauer veranschlage ich auf 4 Wochen. Weitere Maßregeln halte ich vorläufig nicht für nötig, sie kommen erst in Frage, wenn an irgend einem Punkt *Glossina palpalis* festgestellt ist, und werden dann den örtlichen Verhältnissen anzupassen sein. Zieht man in Erwägung, daß bei dem regen Verkehr von Wagandabooten an unserer ganzen Küste der Keim der Schlafkrankheit in den letzten Jahren sicher schon recht häufig in unser Gebiet hineingetragen ist, ohne daß, vom Gori abgesehen, Erkrankungen unserer Eingeborenen bekannt geworden sind, so erscheint die Vermutung berechtigt, daß in unserm Seebezirke *Glossina palpalis* sich, wenn überhaupt, so doch nur sehr spärlich findet, und daß wir auch im ungünstigsten Falle eine Epidemie, wie sie in Uganda wütet, hier nicht zu fürchten haben.

Muanza den 6. Oktober 1903.

Lott.



Rud Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise. 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet). Vertreter gesucht.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.  
POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as reference to firms prepared to enter into connection with them.



Ein- u. Zweispänner für jed. Beruf sowie Reise-Jagd- u. Luxuszwecke. Wagenfab. Bessel, Bartenstein 139, Ostpr. Kat. frei.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche. empfohlen Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Von der Meteorologischen Hauptstation.  
Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 28. Januar bis 3. Februar 1904.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° See-höhe 8 m 700 —			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p		9 p		
Januar 28.	59,5	57,3	57,7	26,1	28,4	26,8	23,4	24,2	24,4	25,8	28,8	52,6	20,0	20,3	21,5	80	71	82	—	10	53	2,1	NNE 1	NNW 1	NE 2	
29.	59,0	57,8	58,4	26,9	29,3	27,0	24,1	25,1	23,9	26,7	29,3	53,6	20,9	21,6	20,5	79	72	78	—	7	36	2,4	NNE 1	NNE 1	NE 3	
30.	60,5	59,3	59,2	27,0	29,6	27,1	24,6	25,2	24,4	26,5	29,8	54,1	21,8	21,7	21,3	82	70	80	—	9	24	2,0	NE 1	NE 1	NE 1	
31.	59,1	57,6	58,4	26,7	29,6	27,2	24,2	24,6	24,6	26,3	29,7	52,1	21,3	20,6	21,7	82	67	81	—	9	40	1,8	NE 1	NNE 1	NE 2	
Mittel 21—31	59,6	57,9	58,6	25,9	29,1	27,2	23,7	25,0	24,4	25,4	29,3	51,7	20,6	21,5	21,2	83	72	80	Summe 44,7	9	33	2,0	NNE 1	NNE 1	NE 2	
Monats-Mittel	60,1	58,3	59,3	25,4	28,8	26,9	23,7	25,1	24,4	24,7	29,4	52,7	20,9	21,8	21,5	87	74	82	Mts. Sm. 127,9	9	1	1,7	N 1	ENE 1	ENE 1	
Februar 1.	59,3	57,6	59,8	25,2	29,2	27,1	23,6	26,1	24,8	24,4	29,5	50,6	20,8	23,5	22,1	87	78	83	1,3	10	54	1,2	(N) 0	NE 1	(NE) 0	
2.	60,8	59,6	60,2	24,6	29,5	27,0	24,1	24,6	23,9	23,7	29,7	55,6	22,0	20,6	20,4	96	68	77	—	9	3	1,9	(WSW) 0	NE 1	ENE 1	
3.	61,8	60,0	60,8	25,2	29,3	27,0	23,8	25,0	25,0	24,5	29,5	50,6	21,1	21,5	22,6	89	71	86	—	10	57	1,5	(SW) 0	N 1	E 1	

\*) Mit Asmann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für Februar 1904.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgemeinschaften.	Bemerkungen.
4.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa.	Post ab Berlin 12. 1. 04.
5. (6.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
6.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus dem Süden.	
6.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Bundesrath“ aus Zanzibar.	
6.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Bundesrath“ nach den Nordstationen und Bombay.	
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 2. 3. 04.
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Zanzibar nach dem Süden.	
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
12.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ aus Bombay in Zanzibar.	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus Europa.	Post ab Berlin 23. 1. 04.
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ über Zanzibar nach dem Süden.	
13.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 22. 1. 04.
15.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
17.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
17.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
17.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
18.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 13. 3. 04.
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
18.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers aus Zanzibar.	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus dem Süden.	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 15. 3. 04.
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
24. (25.)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
26.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 19. 3. 04.
27.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
27.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 2. 04.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	

Anmerkungen: 1) die mit einem \*) bezeichneten Süd- und Zanzibartouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.  
2) Zanzibar \*\*) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

REIN-NAHRHAFT.  
**ESBENSEN'S BUTTER**  
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.  
**ESBENSEN'S REINE BUTTER**  
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,  
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.  
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

„Eine deutsche Frau im Innern  
Deutsch-Ostafrikas“

Nach Tagebuchblättern erzählt von Magdalene Peuce geb. v. Massow. — Zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrik. Zeitung.“



Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.

Marknenkirchen Nr. 234.

„Das sächsische Cremona.“  
Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

Tickets

in Blocs à 100 Blatt  
10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Heinr. Dirks, Hamburg

(Etabl. 1883).

Specialhaus für direkten Bezug von Nahrungsmitteln, Getränken, Cigarren etc.

Preislisten gratis und franco.

Bekanntmachung.

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, sind einige Singhalesen-Juweliere nach Darassalam gereist in der Absicht, dort ihr Gewerbe zu betreiben. Die unterzeichneten Firmen machen das Publikum ergebenst darauf aufmerksam, daß sie mit diesen Singhalesen in keinerlei Beziehung stehen und für dieselben nicht verantwortlich sind.

H. H. S. de Silva Bros. & Co.  
B. Andrew Bros. & Co.

Die Suaheli-Sprache

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von Hugo Raddah.

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

To Merchants and Manufacturers!  
The „East Africa and Uganda Mail“

(Established 1899)

is a good medium for advertising your Goods N.B. Reduced rates for Advertisements. Subscription Rs. 12/— yearly. —

Address:— Palmer & Grey, Proprietors, Mombasa or G. Street & Co., 30. Cornhill, London E. C.

Suaheli-Wörterbuch

von A. Seidel

Bei der Deutsch-Ostafrik. Ztg. zu haben.

Seidel, Suaheli-Konversations-Grammatik nebst Schlüssel

zu haben in der Abth. für Buchhandel der „Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“